

Die Bairische Sprachwurzel und das Gäubodenvolksfest

Von Sepp Obermeier



Sepp Obermeier, Vorsitzender des Bundes Bairische Sprache e.V.

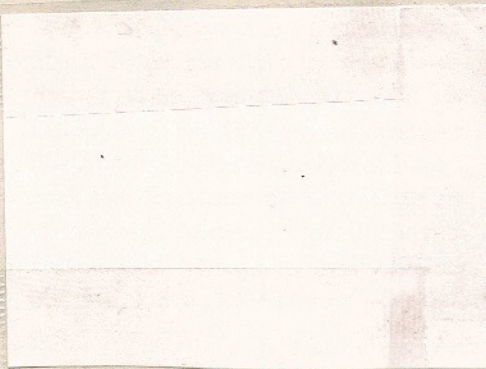
Vor einigen Jahren ist ein Münchner Kulturschaffender für seine bairischen Fernseh-Dialoge mit einem bairischen Sprachpreis ausgezeichnet worden und hatte vor und nach der Preisverleihung mit Interviews in einem gespreizten Standarddeutsch sich selbst einen Realsatirepreis verliehen.

Nach diesem Schlüsselerlebnis beschloss ich, einen Sprachpreis mit einem strengen Vergabekriterium aus der Taufe zu heben, der auch eine Wirkung auf den dialektalen Spracherhalt haben sollte. Ein Sprachpreis an Prominente sollte es sein, die auch bei offiziellen Anlässen (Bühnen-Bairisch als Kommerzvehikel zählt nicht dazu!) einen „Tabubruch“ begehen und Bairisch reden. Nach einigen Jahren sollte sich ein prominentes Wurzelgeflecht gebildet haben, mit dialektalem Vorbildcharakter und Multiplikatoreffekt als langfristige Spracherhaltungsstrategie.

Symbolträchtig und unverwechselbar sollte der Preis sein.

Auf einem grünen Glassockel aus Bayerwaldglas, der die europäische „Sprachwiese“ der Regionalsprachen darstellen soll, wurzelt ein glasklarer massiver Baumstamm, der das dialektale muttersprachliche Selbstbewusstsein des Preisträgers symbolisiert. Allein das schwierige Gießverfahren hinterließ eine Menge Scherben und war erst nach zwei Jahren ausgereift. Die Baumkrone bildet eine Glaskugel mit blasenförmigen Lufteinschlüssen, die hirntomografischen Aufnahmen des Sprachzentrums verblüffend ähneln. So wird heuer am ersten Volksfest-Sonntag die

Bairische Sprachwurzel seit dem Jahr 2005 zum achten Mal auf dem Gäubodenvolksfest verliehen – mit einer Ausnahme: 2006 wurde sie in Rom Papst Benedikt XVI. dafür verliehen, dass er bei vier verschiedenen Privataudienzen Bairisch redete.



Heuer geht der Preis an Luise Kinseher

Die diesjährige Preisträgerin, die bekannte Kabarettistin und Schauspielerin Luise Kinseher, ist im Landkreis Straubing-Bogen geboren und aufgewachsen. Auf dem Münchner Nockherberg liest sie als erste Fastenpredigerin in der Rolle der „Mama Bavaria“ den Politikern die Leviten – und hat das Sprachwurzel-Preisvergabekriterium mehr als erfüllt: Sie gibt lange Interviews ganz selbstverständlich auf Bairisch.

Zum Gäubodenvolksfest-Jubiläum stellt sie gleich zum Auftakt beim Standkonzert aller Festzeltkapellen vor der Preisverleihung die Landeshauptstadt in den Schatten: Dort findet das Standkonzert aller Festzeltkapellen zu Füßen der bronzenen Bavaria statt, die zuschauen muss – im Gegensatz zur quicklebendigen Bavaria, die in Straubing die 120 Musikanten dirigieren darf.

Die bisherigen Sprachpreisträger:

2005: Der Straubing-Bogener Landrat Alfred Reisinger für seine Festansprache zur Eröffnung des Straubinger Gäubodenfestes 2004 im Donautaler-Dialekt vor 4000 Festgästen.

2006: Papst Benedikt XVI. für mehrere im mittelbairischen Dialekt absolvierte Privataudienzen.

2006: Hans-Jürgen Buchner „Haindling“, Filmkomponist und Multiinstrumentalist, für seine Interviews auf Bairisch abseits der Bühne – und das bei einer aus Berlin stammenden Mutter.

2008: Das Musikkabarettistinnen-Trio „Die Wellküren“, Moni, Burgi und Bärbi Well, für die „Demonstration westmittelbairischer Primärkompetenz“ bei Fernsehinterviews.

2009: ORF-Moderator Armin Assinger als „Millionenshow“-Moderator (der „österreichische Günter Jauch“) für sein südmitelbairisches Kärntnerisch in 600 Fernsehsendungen, aufgezeichnet in einer Kölner Studiohalle vor jeweils 200 nordrhein-westfälischen Zuschauern!

2010: Christian Stückl, Münchner Volkstheater-Intendant, Oberammergauer Passionsspielleiter und Salzburger „Jedermann“-Regisseur für seinen Ammergauerischen Dialekt selbst in professoral-hochkarätig besetzten Diskussionsrunden in norddeutschen Fernsehsendungen.

2011: Dr. Georg Ringgwandl, ehemaliger Oberarzt, Dramatiker und Musikkabarettist für seine Interviews auf Mittelbairisch und sein medienwirksames Bekenntnis im Sender Deutsche Welle: „Mei Hirn hod ois Betriebssystem Bairisch. I denk und draam sogar af Bairisch.“

Lebendiges Bairisch auf dem historischen Hagen 2012

Von Sepp Obermeier

Wenn das Straubinger Gäubodenvolksfest mit einem historischen Bereich samt historischem Zelt das 200-jährige Jubiläum feiern kann, sollte man als zweitgrößtes Volksfest nach dem Münchner Oktoberfest zum altehrwürdigen Festplatz „Am Hagen“ stehen, wie die Münchner zur Theresienwiese, der „Wiesn“. Der Straubinger geht zu Volksfestzeiten täglich zu seinem geliebten „Hognowe“. Das Hag, der Hagen, seit dem Althochdeutschen ein Begriff für ein mit Hecken eingezäuntes, Unterstand bietendes Gelände, wobei aber auch „hegen“ und „behaglich“ mitschwingen – die Tradition hegen und es sich an elf Tagen unter den Zeltdächern behaglich machen.

An Hirschn ostecha („o“ wie in „offen“): ein hölzernes Bierfaß anzapfen („A richtiger Mo, der wie an Hirschn hebn ko“)

An Hirschn astecha („a“ gesprochen wie in Engl. „law“): einem Hirschen mit einem Messer den Fangstoß geben

Hirschfänger: Messer, in der Seitentasche der Lederhose. Da vom Gesetzgeber verboten, prangt an diesem Platz mittlerweile das Handy.

Böfflamott: (Schmankerl) bairische Schreibweise von Boeuf à la mode (Rinderschmorbraten) aus jahrhundertelanger Verbundenheit mit Frankreich

Keferloher: grauer salzglasierter Steinzeug-Maßkrug (erfunden in Keferloh), dank ausgetüftelter Oberflächen-

struktur isolierend mit Kühlhalteeffekt. Gibt es noch als Souvenir-Krug und mit Inhalt im historischen Zelt

Himmeradl: Riesenrad

Blosmusi oder Blemuse (Blasmusik): kennt (noch) jeder, ist jedoch nach der ersten „Nordsprech-Taufe“ eines niederbayerischen Kindergartens auf den Namen „Pustebblume“ bedroht. Wird 2013 in den Festzelten bereits eine zünftige „Pustemusik“ aufspielen?

Haferlschua: wegen der Ähnlichkeit mit einem Haferl: bair. Verkleinerungsform von „Hafen“, einem Topf (früher hießen die Töpfer „Hafner“)

Ambaschua: (aus der Musikantensprache) „Bei dem feits an da Ambaschua!“ „Der hod koan Ambaschua!“

„Bei dem fehlt es am Lippenansatz (von Grund auf)!“ (bairisches Französisch von „embouchure“: Mundstück, Mündung).

Das Weiße: Bestellen Sie ruhig ein Weißes, eine Weiße (Bier) kennen nur die Werbeagenturen. Sonst müsste es auch „die Helle“ heißen!

Das Zelt: Guatl, Bonbon, vor dem historischen Zelt gibt es einen Stand mit einem Zeltmacher.

Tagsüber können sich die Gäste aus Romans sur Isère, der französischen Partnerstadt Straubings, im Gäubodenmuseum anhand der Grabbeigaben der Römergräber von unseren romanischen Wurzeln überzeugen. Abends am Biertisch kann dieser Beweis mit der gemeinsamen bairisch-französischen Grammatik erbracht werden: „Sie ist die Schönste“ heißt auf Bairisch „Sie is de Scheena“ („de Scheenste“ gibt es nicht!) – ebenso wie im Französischen (Komparativ mit Artikel): „Elle est la jeune fille la plus belle!“